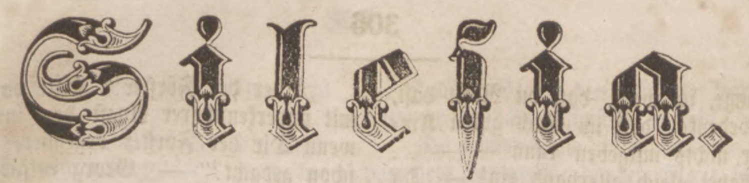


Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Leben.

Zwölfter Jahrgang.

Redakteur: E. d'Oench. Druck und Verlag der Königlichen Hof-Buchdruckerei von H. d'Oench in Liegnitz

№ 77. Freitag, den 24. September 1847.

Ein Schuß.

Novelle.

(Fortsetzung.)

„Wir sind arm, lieber Vater, und was Sie mir als ein Verdienst anrechnen, war daher nur eine von unserer Lage gebotene Nothwendigkeit.“

„Aber du hast mehr gethan als die Pflicht der Selbsterhaltung von dir forderte. Du warst seit Jahren der Versorger dieser Familie; für uns hast du den Spaten und die Axt geschwungen, für uns entbehrt und gedarbt, und hier diesen Kleinen Brod gegeben, während ich ein gebrechlicher und kranker Mann, dies nicht mehr vermochte.“

„O still doch, mein guter Vater, wenn Sie mich lieb haben.“

„Nein, mein redlicher, mein treuer Sohn, ich will nicht schweigen; ich will sagen was mein Stolz und meine Freude ist. Wir alle sind dir zum heißesten Danke verpflichtet; verschmähe diesen Dank in Deiner Bescheidenheit nicht, und willst du ihn nun einmal nicht aus meinem Munde entgegen nehmen, so möge Gott dir denselben bis in dein spätestes Alter in der Liebe und Zärtlichkeit Mariens finden lassen.“

„So sei es!“ sagte der junge Eidam, indem er seine Braut zärtlich in seine Arme schloß und zwei heiße Thränen wegküßte, die auf ihre Wangen herabrollten: „Wohlstand und Ueberfluß sind freilich nicht bei uns eingekehrt, doch wer sein Brod unter Mühen und Sorgen verdient, der genießt sicher den magern Bissen, welchen er zum Munde führt, ehrenvoller, als der arbeitsscheue Faullenzer, der vom ererbten Gute praßt, oder der reiche Schwelger, der in seinem Uebermuthe Hunderte für eine wohlbesetzte Tafel wegwirft, während ihm das Herz dazu fehlt, dem hungernden Armen, welcher ihn um eine Gabe anspricht, einige Groschen in die Hand zu drücken.“

„Du hast recht, mein Sohn. Ich habe als Soldat so mancher Herren Länder durchzogen und mir ward dabei die Gelegenheit, mich in der Hütte wie im Palaste umzusehen. Aber die wahre Theilnahme und das wahre Mitgefühl fand ich meist nur da, wo eigene Noth und eigenes Leiden die Herzen der Menschen erweichte, und wohl habe ich oftmals den Bettler den letzten Bissen theilen, selten aber einen Reichen mit warmem wahrhaft menschlichen von der blassen abgezehrten Wange oder aus den hohlen Augen seines Mitbruders die Thränen trocknen sehen, die ihm der Hunger und der Gram auspreßte. Ja ich sah, wie sich ganze Districte vom Hunger getrieben, erhoben; ich sah, wie diese Unglücklichen zusammengeschossen wurden, um die zu schützen, welche an wohlbesetzten Tafeln schwelgten und den verwöhnten Gaumen durch allerhand seltene Leckerbissen kitzelten. Sie waren es, deren unersättliche Geldgier aus treuen und friedlichen Unterthanen Rebellen machte, und dennoch ließ das Gesetz sie frei ausgehen, während jene Unglücklichen auf Jahre in das Zuchthaus wandern mußten.“

Der Alte lehnte sich bei diesen Worten zurück, und das Roth, womit die Anstrengung seine eingefallenen Wangen gefärbt hatte, machte nach und nach seiner gewöhnlichen Blässe wieder Platz. Er blickte auf seine Kinder und zwei heiße Thränen drängten sich aus seinen matten kranken Augen. Das bittere Gefühl seiner Armuth hatte ihn offenbar überwältigt und seinen Muth in einem Augenblick gebrochen, wo zwei seiner geliebten Kinder, wo ein blühendes und tugendhaftes Paar im Begriff stand, sich für immer zu verbinden, um denselben dornenvollen Weg der Entbehrungen, der Demüthigungen und des Mangels zu wandeln, welchen er nun bereits zur größten Hälfte zurückgelegt hatte.

Georg war die tiefe Bewegung des Alten nicht entgangen und seine Gedanken errathend, beeilte er sich denselben zu beruhigen. „Ich weiß, Vater, was Ihr denkt“, sagte er sanft und begütigend, „aber Ihr macht Euch wahrlich mehr Kummer als nöthig ist, und Ihr müßt selbst einsehen, daß ein so trübes Gesicht am Vorabend einer Hochzeit nicht paßt.“ —

„Georg, mein Junge, ich weiß, daß du Recht hast, aber sieh! wenn ich bedenke, daß ich Euch guten Kindern auch nichts, gar nichts mitgeben kann — — .. Und dann fällt mir dabei gleich allerhand ein! — Da denke ich an meine Wunden, an meine Ehrenzeichen, und wie sie mir am Ende für beide einen Leierkasten und das Privilegium geben wollten, bettelnd damit durch das Land zu ziehen! — — Nein, das vermochte ich nicht! und so schickten sie mich fort und nannten mich noch dazu einen trotzigen widerspenstigen Kerl, der die Gnade des Königs nicht zu würdigen wisse und daher keine weitere Berücksichtigungen verdiene!" —

„Vergeßt", sagte der Eidam, indem er aufstand und dem alten Manne herzlich die Hand drückte, „vergeßt, was doch nicht mehr zu ändern ist! Sind wir bis jetzt durch die Welt gekommen, so wird dies auch ferner geschehen, freilich nur unter harter Arbeit und im Schweiße unseres Angesichts, aber doch ehrlich und rechtschaffen, denn der Reichthum des Armen besteht ja allein in seinen Tugenden, die freilich Niemand bewundert und nur selten Jemand anerkennt! — Und nun gute Nacht, mein Vater, gute Nacht ihr Kleinen, gute Nacht meine Marie! Morgen wenn die Glocken hell klingen, bin ich hier, um dich zur Kirche zu führen."

Mit diesen Worten schickte der junge Mann sich an, die Hütte zu verlassen. Plötzlich blieb er jedoch stehen und sagte zu einem der Geschwister Mariens, einem freundlich blickenden zwölfjährigen Knaben: „Mathes, reiche mir das Gewehr, ich will auf dem Heimwege noch einen Gang nach unserm Kartoffelfelde thun; ich habe seit ein paar Tagen frische Wildspuren in der Nähe gefunden und fürchte, daß die wilden Säue über unser kleines Eigenthum herfallen möchten."

„Aber du hast ja gestern und vorgestern schon Wache gehalten", sagte die Braut mit sanfter fast bittender Stimme, „bleibe heute zurück, Georg; laß uns auf Gott vertrauen, der es gewiß nicht zugeben wird, daß die Thiere des Waldes in ihrer Gefräßigkeit die Hoffnung einer armen Familie zerstören."

„Welche wunderbare Grille erfaßt dich!" entgegnete Georg, indem er zwar lächelnd, jedoch erstaunt seine Braut anblickte, „sieh, hier sind sechs Menschen, die alle ihre Blicke sehnsüchtig nach der Frucht richten, welche sie auf einem Stückchen Erde zu ernten hoffen, und du wolltest mich abhalten, diese wilden Bestien zu verscheuchen, die in wenigen Stunden das Resultat unseres gemeinsamen Fleißes zu zerstören vermögen?"

„Ah Georg! ich weiß wohl, daß du Recht hast, aber es ist mir, als wenn der heutige Gang dir nichts Gutes bringen möchte."

„Dies ist Aberglaube."

„Nenn es wie du willst, doch gib meinen Bitten nach."

„Nein, Marie! — Ich habe die Verpflichtung übernommen, für das Wohl der Familie nach Kräften zu sorgen und es wäre daher Schwachheit, wollte ich mich durch eine solche Grille, wie Du sie hegst, davon abhalten lassen. Dies mußt du selbst einsehen."

„Aber der Förster!" sagte das Mädchen, indem sie mit unverkennbarer Angst den jungen Mann anblickte; wenn Dir der Förster begegnete! ... Hast Du daran schon gedacht?" — Georg entfärbte sich einen Augenblick, als er den Namen seines erbittertsten Feindes aussprechen hörte, doch war dies weniger eine Folge der Furcht, als die des unangenehmen Eindrucks, welchen die Erinnerung an einen Mann unerwartet hervorrief, welcher ihm bereits mehr als einmal mit unverkennbar böswilliger Absicht in den Weg getreten war. Er blickte einen Augenblick sinnend vor sich hin, dann ergriff er die Hand Mariens und sagte: „Antworte mir aufrichtig, hast Du ihn gesprochen?" — „Vorgestern!" lispelte das Mädchen, mit leiser bebender Stimme.

„Und verschwiegst mir dies?"

„Georg, nicht diesen vorwurfsvollen Blick!" sagte sanft und innig die Braut, indem sie ihren Kopf auf die Schulter ihres Geliebten legte, „wenn ich schwieg, so geschah es allein, um desto eher zu vergessen, was ich gesehen und gehört habe."

„Ich kann mir's wohl denken. Hat er Dich beleidigt, so soll er mir bei Gott Rede stehen!"

„Nein, er wünschte mir vielmehr Glück zu meiner Heirath und sagte, er würde mir ein Hochzeitsgeschenk schicken. Dabei stieß er aber ein so wildes Gelächter aus und seine Gesichtszüge verzerrten sich so grausenhaft und seine Augen glühten so fürchterlich, daß ich am ganzen Körper erbebte und die Furcht mich eilends aus seiner Nähe trieb, während sein Hohngelächter mich verfolgte und noch in weiter Ferne erschütternd an mein Ohr schlug."

„Der Feigling! Er vermag nur Weiber einzuschüchtern, einem Manne entgegenzutreten, dazu hat er nicht den Muth."

Indem Georg diese Worte vor sich hin murmelte, machte er sich sanft von Marien los, winkte noch einmal dem Alten freundlich zu und verließ die Hütte, indem er den Fußpfad, welcher das Thal durchschnitt, betrat und bald in der Ferne verschwand.

Wäre er indessen mit seinen eigenen Gedanken nicht so lebhaft beschäftigt gewesen, so würde seinem scharfen Blicke wahrscheinlich bei der klaren mondhellen Nacht eine auffallende Erscheinung zu dieser späten Stunde nicht entgangen sein.

Es war dies nämlich ein dunkeler Schatten, so wie ihn wohl eine menschliche Gestalt hinter sich zurückzulassen pflegt, welcher in dem Augenblick, als er die Schwelle des Hauses überschritt, in dem die Hütte fast begrenzenden Gehölze verschwand. Bei den verschiedenen Gedanken, die sich bei dem Jünglinge kreuzten, achtete derselbe aber, wie gesagt, hierauf nicht, sondern schritt rüstig voran, indem er in diagonaler Richtung das Thal durchschnitt und sich dem Forste näherte, welcher dasselbe auf der entgegengesetzten Seite begrenzte.

Georg mochte auf diese Weise etwa eine Viertelstunde zurückgelegt haben, als er plötzlich stehen blieb und lauschte. Ein dumpfes Getrappel, vermischt mit einzelnen grun=

zenden Tönen, erreichte erst leise, bald aber stärker sein Ohr.

„Wahrhaftig, es ist ein Rudel Schwarzwild!" sagte Georg, indem er seine Schritte verdoppelte; „nach der Richtung zu urtheilen, woher das Geräusch kommt, nimmt es seinen Weg gerade nach dem Kartoffelfelde. — Nun Herr Förster, ich bitte Euch im voraus um Verzeihung, wenn ich die wilde Brut mit einem derben Schusse empfange, aber seid darum unbesorgt, das tödtende Blei fehlt; es ist nur ein blinder Lärm, um die ungebetenen Gäste zu vertreiben, und so denke ich, daß ich mich weder an Euch noch an Euren Forstgesetzen versündige."

Indem Georg diese Worte vor sich hinmurmelte, hatte er das Kartoffelstück erreicht.

„Da kommen sie an!" sagte er, eine sich langsam vorwärts bewegende dunkele Masse scharf in's Auge fassend: Wahrhaftig! fünf — sechs — acht an der Zahl! — Nun die würden hier schön gewirthschaftet und uns wenig übrig gelassen haben! — Am besten denke ich, ist es, wenn ich sie auf zwanzig Schritte herankommen lasse und dann mitten unter sie eine Salve gebe, die ihnen, wie ich hoffe, die Lust zu einem zweiten Besuche auf längere Zeit benehmen wird."

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Provinzielle und vaterländische Ereignisse.

Berlin. In diesen Tagen ist an der Kasse des hiesigen Berlinischen Gymnasiums ein höchst beträchtlicher Diebstahl, theils an baarem Gelde, theils an Papieren, verübt worden. Die entwendete Summe wird auf über 20,000 Thaler angegeben. — Der neu durchgesehene Entwurf eines Strafgesetzbuches, welcher dem Vereinigten ständischen Ausschusse zur Begutachtung vorgelegt werden soll, trifft hinsichtlich der Todesstrafe in eine merkwürdige Zeit. Toskana hat die Todesstrafe abgeschafft; und sein Beispiel wird auch für das übrige Italien nicht verloren sein. Schon hat ein zweiter Staat daselbst, allerdings der kleinste, die Republik San Marino, denselben Beschluß verkündigt. Ist aber die Todesstrafe erst in dem Lande gerichtet, wo schon vor beinahe 100 Jahren der edle Beccaria gegen Folter und Hinrichtung seine eben so treffende als begeisterte Rede aufbot, so wird sie auch außerhalb Italiens Grenzen geächtet werden. Bekanntlich war die Todesstrafe schon einmal, durch das Strafgesetzbuch von 1786, aufgehoben, wurde jedoch, ungeachtet der daraus gewonnenen günstigen Ergebnisse, 1790 wieder eingeführt. Sie ist übrigens seitdem sehr selten angewendet worden, besonders seitdem das Gesetz von 1838 die Einstimmigkeit aller Richter des höchsten Gerichtshofes verlangte, wenn sie vollstreckt werden sollte. Die Volksstimme war in Toskana schon längst der Todesstrafe feind; dasselbe kann man leider nicht von den meisten andern Ländern sagen. Im englischen Parlament wird, nach Wilberforce's Beispiel in Betreff der Sklaverei, alljährlich der Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe von Ewart wiederholt; bis jetzt ohne Erfolg. (Voss. Ztg.)

Potsdam. In Folge der von dem Bürgermeister und Vorsteher der Schützengilde in Havelberg Hrn. Steingräber, am 23. Juli bei Gelegenheit der Feier des hundertjährigen Jubiläums der Berliner Schützengilde, in der im Karlsgarten daselbst gehaltenen Versammlung vertheilten „Proposition über die Bildung eines „allgemeinen Landes-Schützenverbandes für Preußen" hat sich am 19. d. im hiesigen Schützenhause ein provisorisches Centralkomité für diesen Zweck gebildet, welches bestand aus dem gedachten Bürgermeister Steingräber, dem Schützengildenvorsteher Krug aus Berlin und dem Schützenmeister Krimm aus Potsdam. Von diesem provisorischen Comité ist vorläufig beschlossen, daß Potsdam der Sitz des provisorischen Centralcomités und des einstigen Directoriums des allgemeinen Landes-Schützenverbandes werden solle, so wie auch, daß das hier erscheinende „Centralarchiv für das gesammte deutsche Schützengildenwesen," welches bis jetzt schon diese Angelegenheit mit Eifer besprochen hat, das öffentliche Organ für diesen Verein werden solle. — Nach dem § 2. der Proposition sollen die Zwecke dieses allgemeinen Landes-Schützenverbandes sein: im Allgemeinen: das Interesse für die Uebung mit den Waffen, besonders mit der Schußwaffe und wahren, ächten Bürgersinn und Bürgertugend zu verwenden, zu fördern, zu kräftigen und zu verbreiten, so wie sonstige, gemeinnützige und wohlthätige Anstalten und Einrichtungen im Interesse der einzelnen Vereine und Vereinsmitglieder zu gründen, zu pflegen und zu verwalten; in besonderer Beziehung aber auf preußische Schützengilden und Schützenvereine die Treue für König und Vaterland zu befestigen und zu wahren. Nach diesen günstigen Anfängen steht die weitere Entwickelung einer so großartigen, überall Anklang findenden patriotischen Vereinigung zu erwarten. (Voss. Ztg. 221.)

Düsseldorf. In Zeit von einer Woche haben sich in unserer Gegend zwei Mordthaten ereignet. Am vergangenen Sonntag erschoß in Rheidt ein Nachbar den andern, mit dem er seit längerer Zeit in Zwistigkeiten lebte, als dieser in der Morgendämmerung in den Garten des Thäters gegangen war, um hinübergewehte Tücher zu holen, und dabei einiges Obst auflas. In der gestrigen Nacht wurde der einzige Sohn eines sehr reichen Bauern in Schiefbahn (auf der linken Rheinseite) als er bemerkte, daß Diebe in das Gehöft seines Nachbarn einbrachen, und er mit einigen Knechten zu Hülfe eilte, von einem der Räuber durch die Brust geschossen, so daß er auf der Stelle todt blieb. Die Mör-

der flüchteten vor der herbeikommenden Hülfe und es ist leider bis jetzt noch nicht gelungen, ihnen auf die Spur zu kommen.

Vom Rhein. In Rheinpreußen, zumal in den gewerbsamen, reichen und aufstrebenden Städten an der Ruhr und Wupper und von Köln abwärts, ist ein Unternehmen von nationaler Wichtigkeit im Werke, von dessen Ausführung sich eine neue Aera für den großen Verkehr der Rheinlande herschreiben dürfte. Es gilt, die Häfen des preußischen Niederrheins stärker, als dies seither der Fall war, an dem direkten Seeverkehr zu betheiligen. Die Bildung einer mit beträchtlichen Geldmitteln ausgestatteten Gesellschaft für den Betrieb einer direkten Seerhederei vom Niederrhein aus wird vorbereitet, und diese wird ohne Zweifel ins Leben treten, wenn nur noch einige Vorbedingungen, die sich auf die Handelsgesetzgebung des Zollvereins und die Rheinschifffahrt beziehen, erfüllt sein werden. (Schles. Ztg.)

Königsberg. Ein Dr. H. ist wegen Mißhandlung seiner Schwester zu 9 Monat Gefängniß verurtheilt worden. — Am 11. wurde bei Goldapp ein Raubmörder durch das Beil hingerichtet. An demselben Tage stellte sich eine Mutter mit dem Bekenntniß vor Gericht, daß sie ihren 9jährigen Sohn umgebracht habe. (Voss. Ztg. 221.)

Ostpreußen. In Polen ist die Ernte eben so ergiebig ausgefallen als in Preußen. Die Kartoffeln leiden aber auch dort und man sieht überdies wenig Felder damit bepflanzt. Während der Ernte klagte man sehr über Mangel an Arbeitskräften und Ende August und auch Anfangs September gab es auf den größeren Gütern noch Roggen und Weizen auf dem Halme. Die Juden unterziehen sich nicht dem Dienste auf dem Felde, was man in Polen sehr beklagt, da ihre große Anzahl zugleich die Zahl der Consumenten sehr vermehrt. Dasselbe gilt wohl von allen Staaten, da die Juden zu solchen Arbeiten wie überhaupt zu allen Arbeitskräften nicht geboren sind, man findet sehr wenige Ausnahmen, ihre Hauptsache ist und bleibt — der Handel. Dieser Umstand ist den Juden selbst sehr fühlbar geworden, als sie in der jüngst verflossenen Zeit den polnischen Bauern so hohe Preise für die Lebensmittel zahlen mußten. Geschieht ihnen ganz Recht, da nur ein Vergeltungsrecht geübt ist.

Notizen.

Von einem der größern Landwirthe aus der Münchener Gegend wird mitgetheilt, daß auf allen Feldern, die er dieses Jahr nicht gedüngt hatte, die Kartoffeln vollkommen gesund sind, wogegen sich in gedüngten Feldern bei einem kleinen Theile Krankheitsspuren zeigen.

In einem Oberlausitzer Blatte berechnet Jemand den Verdienst (nicht Lohn) eines Kattunwebers in folgender Weise. An einem schmalen Stück Kattun (Kittei) von 145 Wiener Ellen hat ein geübter Weber, angenommen, daß er von Früh 5 bis Abends 8 Uhr fleißig arbeitet, 14 bis 18 Tage zu arbeiten, je nachdem er gutes oder schlechtes Garn dazu bekommt. Das Weberlohn hierfür beträgt 1 Thlr. 25 Ngr., hiervon gehen 23 Ngr. 9 Pf. (einzeln daselbst nachgewiesene) Verläge ab, bleiben 1 Thlr. 1 Ngr. 3 Pf. Verdienst. Dies auf nur 15 Tage vertheilt, und die Woche zu 6 Arbeitstagen gerechnet, ergibt einen wöchentlichen Verdienst von 13 Ngr. $4,_{16}$ Pf.; schlägt man aber die Zeitversäumniß von zu dieser Arbeit nöthigen Gängen auf ½ Tag an und rechnet die beiden in jene Arbeitszeit fallende Sonntage mit, so ergibt sich, daß der Weber täglich 1 Ngr. 8_{06} Pf. für sich hat.

Man schreibt aus Rom, daß der erste Rabbiner der Synagoge dieser Stadt, beim Antritt seines Amtes eine Hymne von bewundernswerther poetischer Schönheit gedichtet habe, werth, neben Davids Psalmen genannt zu werden. Und was ist der Inhalt derselben? Pio nono — die Guardia civica — kurz, der gesammte gegenwärtige Zustand Roms! Das Gedicht soll ein wahrer Hymnus der Dankbarkeit gegen den gütigen Papst sein, der auch die Kinder Israels zu seinen Kindern zählen will. Der neue Oberrabbiner Moses Israel Kazzan ist in Jerusalem aus einem berühmten Geschlechte geboren, welches seit zehn Jahrhunderten durch Männer von außerordentlichen Geiste glänzte.

In Kassel ist jeder Ankauf von Korn, Weizen, Gerste, Hafer, Kartoffeln und Mehl in wucherischer Absicht, das heißt zum Wiederverkauf, sowohl Inländern und Ausländern, bei Strafe der Confiscation gänzlich verboten worden.

Continental-System — Was heißt das? fragte zur Napoleonszeit ein wißbegieriger Schüler, der über die Zeitungen gerathen war. System der Enthaltsamkeit, mein Sohn — antwortete der Schulmonarch — kommt her von continentia, continentiæ, was sagen will, daß wir uns enthalten sollen des Caffee's, des Zuckers und aller englischen Waaren.

Dame — wie im Kartenspiel, so auch im Leben, oft die Mittelsperson zwischen Königin und Buben.

An Pius IX.

Wie Du begannst, vollende Du auch, o Hirt
Am Tiberstrom! Die Hoffnung Italiens
Frohlockt. Denn auf Vertrau'n und Liebe
Bau'st Du die Wiedergeburt der Römer.

Kein schön'res Vorbild konnte den Fürsten jetzt
Und Völkern leuchten, lehrend: daß Volkswohl nicht
Im Sturm erblüht, nicht Scheu des Taglichts
Festigt den Thron, noch der Geister Knechtung.

Dich kräftige, Dich leite der Geist des Herrn!
Der Pharisäer werde vor Ingrimm gelb!
So schreite, siegsbewußt beim Jubel
Deines begeisterten Volks zum Ziele!

(Philantrop.)

Expedition: Beckerstraße No. 90.